

Zeit Hamburg

vom 08.05.2014 S. 2

- 1 -

KOMMENTARE

Die Vermessung der Wohlfahrt

Ein neuer Wirtschaftsindex zeigt: Hamburg ist schön - und ungerecht

Als das Bundesfinanzministerium Anfang des Jahres erste Zahlen zum Länderfinanzausgleich vorlegte, stand Hamburg unter Schock. Nehmerland! Zum ersten Mal seit fast 20 Jahren. Braucht die Stadt wirklich Almosen? Der Finanzsenator beruhigte, man habe nach wie vor das deutschlandweit höchste Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf, keine Sorge. BIP gut, alles gut. Wirklich?

Sagt diese Zahl etwas über unsere Lebensqualität? Geht es uns besser, wenn das BIP steigt? Messen wir das Richtige?

Nein, sagen die Grünen. Die Stadt brauche neue oder wenigstens zusätzliche Parameter, um Aussagen über ihre Wirtschaft und Gesellschaft zu machen. Die Fraktion hat deshalb vom Heidelberger Institut für interdisziplinäre Forschung einen "regionalen Wohlfahrtsindex" ausarbeiten lassen. Die Studie, die am 9. Mai vorgestellt wird, erlaubt eine

Einschätzung, wie es den Menschen jenseits der reinen Wachstumszahlen geht. Es ist der deutschlandweit erste Index dieser Art für eine Stadt.

Er zeigt: Die Hamburger können sich glücklich schätzen - allerdings nur im Durchschnitt. Die Stadt ist zwar eine der reichsten und lebenswertesten Städte in Deutschland, aber auch eine der ungerechtesten.

Denn der neue Index bezieht nicht nur die reinen Wachstumszahlen mit ein, sondern auch soziale und ökologische Faktoren: ehrenamtliche Arbeit (die für das BIP nichts bringt, für die Gesellschaft aber sehr viel), Luft- und Wasserverschmutzung, Kriminalität, Drogenkonsum oder Verkehrsunfälle.

Die Ergebnisse werfen Fragen auf: Wie lebenswert kann eine Stadt sein, wenn dort Reichtum ähnlich fair verteilt ist wie in Bangladesch oder Mali? Wie gut versorgt ist eine Stadt, in

der es in Wilhelmsburg, einem der bevölkerungsreichsten Viertel, gerade mal eine Frauenarztpraxis gibt? Wie wohlhabend ist eine Stadt wirklich, wenn in Gegenden wie Billbrook jedes zweite Kind von Sozialhilfe lebt?

Lebenswert bedeutet eben noch lange nicht gerecht. Es darf nicht sein, dass nur eine Elite von den Vorteilen der Stadt profitiert. Schon deshalb müssen möglichst viele Menschen diskutieren, was "Wohlfahrt" für sie bedeutet - und wie man sie misst.

Natürlich, auch dieser neue Wirtschaftsindex ist Streit-, vielleicht sogar angreifbar. Es musste geschätzt und gerundet werden, nicht immer mit den aktuellen Daten. Eine Annäherung.

Aber eine, die Anlass zum Reden und Nachdenken gibt. Das ist gut. Für alle.

VON HANNA GRABBE

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Frankfurter Rundschau online
vom 08.05.2014 S. Online 08...

- 1 -

Wohlfahrtsindex: Hamburg wird reicher und gleichzeitig ärmer

Hamburg - Die materiell immer reicher werdende Hansestadt Hamburg fällt bei Wohlstand und Lebensqualität laut einer Studie zurück. Hauptursache hierfür seien vor allem die Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung, geht aus dem

am Donnerstag vorgestellten ersten regionalen Wohlfahrtsindex für Hamburg hervor. Bei der von den Grünen in Auftrag gegebenen Untersuchung des Instituts für interdisziplinäre Forschung Heidelberg und der Freien Universität Berlin wurden anders als etwa beim Bruttoinlands-

produkt (BIP) auch soziale und ökologische Kriterien einbezogen. «Das ist ein Versuch, in die Berechnungen Gerechtigkeit (...) mit reinzunehmen», sagte Co-Autor Roland Zieschank vom Forschungszentrum für Umweltpolitik der Freien Universität Berlin. (dpa/Ino)

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

epd Basisdienst

vom 08.05.2014 S. 0

- 1 -

Hamburger Grünen-Fraktion stellt ersten Wohlfahrtsindex vor

Hamburg (epd). Die Grüne Bürgerschaftsfraktion in Hamburg hat erstmals einen "Wohlfahrtsindex" erstellen lassen. Es sei die erste Studie für einen Stadtstaat, in der auch soziale und ökologische Kriterien als Messinstrument für Wachstum und Wohlstand einbezogen seien, sagte Fraktionschef Jens Kerstan am Donnerstag in Hamburg. Die zentrale Botschaft der Studie laute, dass Hamburg zwar materiell reicher, insgesamt aber ärmer geworden sei.

Das Bruttoinlandsprodukt sei als alleiniges Messinstrument für Wachstum ungeeignet, sagte Kerstan. Während die Wirtschaftsleistung ständig steige, stagniere die Zufriedenheit der Menschen mit ih-

rem Leben, sagte Anjes Tjarks, wirtschaftspolitischer Sprecher Fraktion. Das mache deutlich, dass "Wohlfahrt" anders gemessen werden müsse als "Wachstum". Die "verdeckten Kosten" vermeintlichen Wachstums seien zum Beispiel Umweltschäden, Ausgaben für die Bekämpfung von Kriminalität, die Folgekosten von Drogenmissbrauch oder von Verkehrsunfällen.

"Das reine Bruttoinlandsprodukt enthält falsche Buchungen von Reparaturausgaben", sagte Roland Zieschank (FU Berlin), Mitautor der Untersuchung. Das gelte auch für Schäden durch Lärm, Luftverschmutzung oder Treibhausgase. Auf der "positiven Haben-Seite" müssten traditionelle Buchungen er-

gänzt werden durch diverse Nachhaltigkeits-Kriterien. Dazu zählten Werte wie Hausarbeit, ehrenamtliche Arbeit oder die öffentlichen Ausgaben für das Gesundheits- und Bildungswesen. In den "Wohlfahrtsindex" seien diese Größen eingerechnet.

Die Studie "Der Regionale Wohlfahrtsindex für Hamburg von 1999 bis 2011" wurde erstellt von Experten der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg. Die Hamburger Studie wurde den Angaben zufolge mit Daten erstellt, die erstmals einen direkten Vergleich mit Zahlen des Bruttoinlandsprodukts (BIP) möglich machen.

epd Inh db

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

epd Landesdienste
vom 08.05.2014 S. 0

- 1 -

"Neuer Kompass für ein gutes Leben" - Hamburger Grünen-Fraktion präsentiert bundesweit ersten Wohlfahrtsindex

Hamburg (epd). Die Grüne Bürgerschaftsfraktion in Hamburg hat erstmals einen "Wohlfahrtsindex" erstellen lassen. Es sei die erste Studie für einen Stadtstaat, in der auch soziale und ökologische Kriterien als Messinstrument für Wachstum und Wohlstand einbezogen seien, sagte Fraktionschef Jens Kerstan am Donnerstag bei der Präsentation im Hamburger Rathaus. Das traditionelle Bruttoinlandsprodukt sei als alleiniges Messinstrument für Wachstum ungeeignet. Die zentrale Botschaft der neuen Studie laute, dass Hamburg zwar materiell reicher, insgesamt aber ärmer geworden sei.

Während die Wirtschaftsleistung ständig steige, stagniere die Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Leben, sagte Anjes Tjarks, wirtschaftspolitischer Sprecher der Grünen-Fraktion. Dies mache deutlich, dass "Wohlfahrt" anders gemessen werden müsse als "Wachstum". Die "verdeckten Kosten" vermeintlichen Wachstums seien zum Beispiel Umweltschäden, Ausgaben für die Bekämpfung von Kriminalität, die

Folgekosten von Drogenmissbrauch oder von Verkehrsunfällen.

"Das reine Bruttoinlandsprodukt enthält falsche Buchungen von Reparaturausgaben", sagte Roland Zieschank (FU Berlin), Mitautor der Studie. Dies gelte auch für Schäden durch Lärm, Luftverschmutzung oder Treibhausgase. Auf der "positiven Haben-Seite" müssten traditionelle Buchungen ergänzt werden durch diversere Nachhaltigkeits-Kriterien. Dazu zählten Werte wie Hausarbeit, ehrenamtliche Arbeit oder die öffentlichen Ausgaben für das Gesundheits- und Bildungswesen. In den "Wohlfahrtsindex" seien diese Größen hineingerechnet.

Die Unterschiede zwischen arm und reich seien in Hamburg größer als in jedem anderen Bundesland, beklagte Katharina Fegebank, Landeschefin der Grünen. Die Studie zeige, dass dieser Umstand die Wohlfahrt in Hamburg deutlich mindert. "Wir brauchen einen Perspektivwechsel in der Bedeutung des Wachstumsbegriffs", sagte sie. Überdies sage die rein statistische Berechnung eines Durchschnitts nichts aus über die Le-

benslagen einzelner Betroffener an den Rändern der Gesellschaft.

Die Ergebnisse der Studie und ihre sozialpolitischen Folgen will die Grünen-Fraktion auf einem Kongress diskutieren, der am (morgigen) Freitag (9. Mai) um 14 Uhr in der Hamburger Jugendmusikschule (Mittelweg 42) beginnt. Dazu werden auch die Hamburger DGB-Vorsitzende Katja Karger, Delia Schindler (Zukunftsrat Hamburg) und Thomas Effenberger (Bäckerei Effenberger) erwartet.

Die Studie "Der Regionale Wohlfahrtsindex für Hamburg von 1999 bis 2011" wurde erstellt von Experten der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg. Eine erste bundesweite Pilotstudie entstand bereits 2009, die erste regionale Variante wurde 2011 für Schleswig-Holstein erarbeitet. Die Hamburger Studie wurde den Angaben zufolge mit Daten erstellt, die erstmals einen direkten Vergleich mit Zahlen des Bruttoinlandsprodukts (BIP) möglich machen.

epd me tm

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

LN-online

vom 08.05.2014 S. Online 08....

- 1 -

Wohlfahrtsindex: Hamburg wird reicher und gleichzeitig ärmer

Die materiell immer reicher werdende Hansestadt Hamburg fällt bei Wohlstand und Lebensqualität laut einer Studie zurück.

Hamburg . Die materiell immer reicher werdende Hansestadt Hamburg fällt bei Wohlstand und Lebensqualität laut einer Studie zurück. Hauptursache hierfür seien vor allem die Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung, geht aus dem am Donnerstag vorgestellten ers-

ten regionalen Wohlfahrtsindex für Hamburg hervor. Bei der von den Grünen in Auftrag gegebenen Untersuchung des Instituts für interdisziplinäre Forschung Heidelberg und der Freien Universität Berlin wurden anders als etwa beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) auch soziale und öko-

logische Kriterien einbezogen. "Das ist ein Versuch, in die Berechnungen Gerechtigkeit (...) mit reinzunehmen", sagte Co-Autor Roland Zieschank vom Forschungszentrum für Umweltpolitik der Freien Universität Berlin.

dpa

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Hamburger Morgenpost
vom 09.05.2014 S. 12

- 1 -

Gier nach Wachstum kostet Lebensqualität

Studie zur Entwicklung der Stadt. Grüne: "Hamburg wird ärmer"

Die Zahlen sind gigantisch: Rund 1,6 Milliarden Euro fallen in Hamburg jährlich an, um die Folgeschäden von Alkoholmissbrauch, Tabak und Drogen zu finanzieren. 600 Millionen Euro schwer sind die Schäden, die pro Jahr durch Verkehrsunfälle entstehen.

Diese Daten, die Teil einer von den Grünen beauftragten Studie sind, sollen zeigen: Das Wachstum und die Lebensqualität einer Stadt hängen nicht nur vom Bruttoinlandsprodukt (BIP) ab. Sondern sie werden auch von sozialen und ökologischen Faktoren bestimmt. Und da zeigt sich ein großer Bruch zwischen dem BIP, das Hamburg als reiche Stadt aus-

zeichnet, und dem Wohlfahrtsindex, der Wohlstand und Lebensqualität abklopft. "Die zentrale Botschaft der Studie lautet: Hamburg ist materiell reicher, aber dennoch ärmer geworden. Dabei wirken sich in hohem Maße die soziale Spaltung der Stadt aus, aber auch Faktoren wie steigende Lärmbelästigung und die Kosten für Verkehrsunfälle", so der grüne Abgeordnete Anjes Tjarks.

Die Studie "Der Regionale Wohlfahrtsindex für Hamburg von 1999 bis 2011" des Instituts für interdisziplinäre Forschung Heidelberg und der Uni Berlin ist die erste ihrer Art für einen Stadtstaat. Bundesweit wurde erstmals 2009 ein Nationaler Wohlfahrtsindex erstellt. Anders als

beim BIP, bei dem z. B. Autounfälle als positiv bewertet werden, da anschließend neue Autos gekauft werden müssten, wirken sie sich beim Wohlfahrtsindex negativ aus. Positiv bewertet werden hingegen ehrenamtliche Arbeit, der private Konsum oder öffentliche Ausgaben für das Gesundheits- und Bildungswesen. "Wir hoffen, dass der neue Index ein Kompass für die Politik sein kann", sagt der grüne Fraktionschef Jens Kerstan.

Nähere Infos zur Studie unter <http://gruenlink.de/r14>

PIN

Drogen, Alkohol: Die Folgeschäden sind enorm

Anzeige

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

die tageszeitung

vom 09.05.2014 S. 2

- 1 -

Anderem Wohlstand auf der Spur

MASSTAB Die Grünen haben eine Alternative zum Bruttoinlandsprodukt erstellen lassen: Der Regionale Wohlfahrtsindex berücksichtigt auch Armut und Umweltschutz

VON KAIJA KUTTER

Auch wenn es in der Politik gemeinhin als Garant für Wohlstandssicherung steht: Immer nur auf das Wachsen des Bruttoinlandsprodukts (BIP) hinauszuwollen, ist einseitig, finden die Hamburger Grünen. Und haben Wissenschaftler damit beauftragt einen „Wohlfahrtsindex“ zu erstellen, der auch soziale und ökologische Kriterien einbezieht. „Hamburg ist auf den ersten Blick reicher geworden“, fasste Fraktionschef Jens Kerstan die Studie am Donnerstag zusammen, „aber die Wohlfahrt ist gesunken.“

Bei dem neuen Regionalen Wohlfahrtsindex (RWI) handle es sich um ein „wissenschaftliches Konstrukt“, räumt Studien-Autor Roland Zieschank von der Freien Universität Berlin ein. Bloß: Das 60 Jahre alte BIP sei aber ähnlich entstanden.

Aber offenbar mit deutlich anderen Vorzeichen: Erhöhen etwa die Kosten durch Gesundheitsschäden und Kriminalität das BIP, ist das beim RWI, den es bereits für Schleswig-Holstein, Bayern und Sachsen gibt, genau umgekehrt: Wohlfahrtsmindernde Komponenten wie Unfälle, Kriminalität oder Umweltschäden

werden auch hier in Geld umgerechnet – dann aber abgezogen. Im Gegenzug wird beispielsweise die meist von Frauen geleistete Hausarbeit dem RWI zugeschlagen – stolze 16 Milliarden Euro kommen da zusammen. Ehrenamtliche Tätigkeit schlägt mit rund einer Milliarde zu Buche, ebenfalls berücksichtigt werden Ausgaben für Bildung und Gesundheit und – als größter Posten – der Konsum.

Dabei wird berücksichtigt, dass es in Hamburg große Einkommensunterschiede gibt und sich nicht alle das Gleiche leisten können. „Die Spanne zwischen Arm und Reich sind in unserer Stadt größer als in jedem anderen Bundesland“, kritisiert die Grünen-Landesvorsitzende Katharina Fegebank. Und so zieht der „gewichtete Konsum“, der diese Schere berücksichtigt, Hamburgs RWI-Kurve in den Keller. Setzt man für das Jahr 2000 einen Wert von 100 an, stieg das BIP bis zum Jahr 2011 preisbereinigt auf 103, der RWI dagegen sank auf 97.

Den Index drücken auch die 400 Millionen Euro, die durch Lärmschäden entstehen, oder die rund

640 Millionen in Folge von Verkehrsunfällen. Längere Arbeitswege, die Lebenszeit verschwenden, werden subtrahiert, ebenso Umweltverschmutzung. Allerdings fehlten den Autoren der Studie die exakten lokalen Werte für Wasser- und Bodenbelastung. Genauer ließen sich die Kosten der Luftverschmutzung taxieren: auf zuletzt 540 Millionen Euro.

Die Studie ist Thema beim Grünen-Kongress „Wohin mit der Stadt? Her mit dem gutem Leben!“ am heutigen Freitag in der Staatlichen Jugendmusikschule. „Wir hoffen, dass der Index ein neuer Kompass für die Politik sein kann“, so Kerstan. Er formuliere „klare Handlungsaufträge“, ergänzt der Bürgerschaftsabgeordnete Anjes Tjarks.

Den größten Handlungsbedarf sehen die Grünen in der Bekämpfung der sozialen Spaltung, die „die Wohlfahrt in Hamburg deutlich mindert“, so Fegebank. Es gebe Stadtteile wie Blankenese mit 1,2 Prozent Kinderarmut und Rothenburgsort mit 50 Prozent. „Es reicht nicht, Wohnungen zu bauen“, ergänzt Kerstan. „Wir müssen uns darum kümmern, dass die Stadt überall lebenswert ist.“

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Studie im Auftrag der Grünen zeigt: Wohlfahrtsindex in Hamburg sinkt

Ungleichverteilung, Lärm und Luftverschmutzung verschlechtern die Lebensqualität

Jens Meyer-Wellmann

Wirtschaftskraft und Einkommen nehmen in Hamburg zwar zu - der allgemeine Wohlstand der Bürger jedoch ist heute niedriger als im Jahr 2000. Das ist das Ergebnis des am Donnerstag von den Grünen vorgestellten ersten "Regionalen Wohlstandsindex" für die Hansestadt, den zwei Wissenschaftler in den vergangenen Monaten erarbeitet haben. Anders als beim Bruttoinlandsprodukt (BIP), das allein die Wirtschaftsleistung zusammenfasst, gehen in die Berechnung dieses Wohlstandsindex auch Faktoren wie ehrenamtliche Arbeit, Ausgaben für Gesundheit und Bildung, Kosten durch Verkehrsunfälle, Kriminalität, Luftverschmutzung oder Lärm ein. Sie wirken sich entweder wohlfahrtssteigernd oder -senkend aus (siehe Tabelle). Eine wichtige Rolle spielt auch die Verteilung der Einkommen. Eine große Ungleichverteilung führt zu einem Sinken des Wohlfahrtsindex. Der jetzt vorgestellte Hamburger Wohlfahrtsindex (HWI) basiert auf den Indikatoren des Nationalen Wohlstandsindex (NWI), der erstmals 2009 für ganz Deutschland von den Wissenschaftlern Hans Diefenbacher und Roland Zieschank erstellt wurde.

Dass die Wohlfahrt in Hamburg seit Beginn des Jahrtausends gesunken ist, habe in erster Linie mit der hier sehr großen Ungleichverteilung der Einkommen in der Hansestadt zu tun, betonte Roland Zieschank von der Freien Universität Berlin bei der Vorstellung. Es sei zwischen 1999 und 2011 eine "deutliche Zunahme der Ungleichheit" in Hamburg festzustellen, heißt es in der 142 Seiten starken Studie. "Vergleicht man das Niveau der Einkommensungleichheit zwischen 2005 und 2010 mit dem anderer Bun-

desländer, aber auch mit Gesamtdeutschland, so zeigt sich sowohl im bundesweiten als auch im westdeutschen Vergleich eine besonders ungleiche Verteilung in Hamburg". Allerdings wurde eine vergleichbare Untersuchung bisher nur in einigen Flächenländern, nicht aber in anderen Städten durchgeführt.

"Die Unterschiede zwischen arm und reich sind in unserer wohlhabenden Stadt größer als in jedem anderen Bundesland", betonte Grünen-Landeschefin Katharina Fegebank. "Die Studie zeigt, dass dies die Wohlfahrt in Hamburg deutlich mindert. Der Durchschnitt sagt nichts aus über die Lebenslagen an den Rändern." Sie erlebe in der Stadt die Abstiegsangst der Mittelschicht, Alleinerziehende am Existenzminimum, Senioren in der Altersarmuts-Falle und Vollzeitjobber, die von ihrem Lohn nicht leben könnten. "Die Studie verstehe ich als klaren Auftrag an die Politik: Hamburg muss Wohlstand und Chancen gerechter verteilen." Um der Ungleichverteilung entgegenzuwirken müsse stärker in Bildung, soziale Stadtentwicklung und in die Alten und Seniorenarbeit investiert werden, so Fegebank.

Mit welchen konkreteren Maßnahmen ein Stadtstaat die Einkommensungleichheit mindern sollte, blieb bei der Vorstellung zunächst offen. Das hat vermutlich auch damit zu tun, dass die Autoren sich in der Studie zwar Dutzende Seiten lang über methodische Probleme ausbreiten, ihr Datenmaterial aber nicht nach Bezirken oder Stadtteilen aufschlüsseln. So blieben Fragen nach konkreten Folgerungen am Donnerstag unbeantwortet.

Es gehe in erster Linie darum, eine Diskussion darüber anzustoßen, wie Fortschritt künftig gemessen werden solle, so die Grünen.

"Die Kritik am Bruttoinlandsprodukt ist nicht neu, aber brennend aktuell", sagte Fraktionschef Jens Kerstan. "Obwohl das BIP als Indikator für Wohlstand und Lebensqualität nicht taugt, ist es der vorherrschende Maßstab. Wir haben diese Studie beauftragt, weil wir dringend einen neuen Blick auf unseren Wohlstand brauchen. Der Wohlfahrtsindex bildet umfassend und ehrlich ab, wo Hamburg steht. Er rechnet beispielsweise auch Umweltschäden ein, die bei der herkömmlichen Wachstumsrechnung schlicht nicht auftauchen." Der Index ermögliche eine neue Perspektive. Er zeige, dass Wirtschaftswachstum nicht ohne weiteres zu mehr Wohlfahrt führe. Damit der Index aussagekräftig werde und auch als Grundlage für politische Entscheidungen dienen könne, müsse der Index fortgeschrieben, die Untersuchung also wiederholt werden, so Kerstan. "Wir sehen diesen Index als eine Pilotstudie, auf der zukünftig aufgebaut werden kann", sagte Mitautor Roland Zieschank. "Die Diskussion um die gesellschaftliche Wohlfahrt darf nicht nur in Fachkreisen geführt werden. Diese Debatte braucht eine breite politische Öffentlichkeit. Wir hoffen, dass wir dazu in Hamburg einen wichtigen Anstoß geben." Auf die Frage, was Hamburg denn tun könne, um die Wohlfahrt seiner Bürger zu steigern, sagte Zieschank, er sehe die größten Handlungsmöglichkeiten in den Bereichen Hafen und Verkehr. So trage der Hafen sehr stark zur Luftbelastung bei, obwohl die Frachtverkehre seit Jahren nicht mehr gewinnbringend seien. Wenn Hamburg auf "grüne Logistik" setze, könne die Wohlfahrt gesteigert werden. Ähnliches gelte für den Individualverkehr, hier wirke sich eine Reduktion von

DIE WELT Hamburg
vom 09.05.2014 S. 25

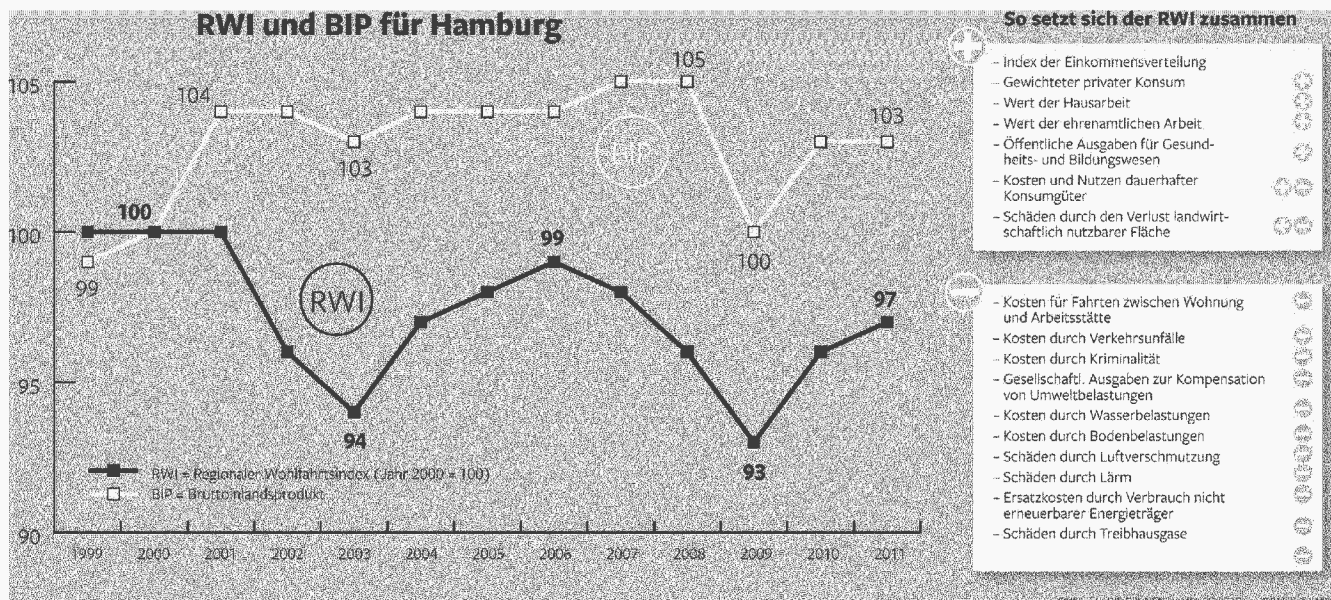
Abgasen und Lärm wohlfahrtssteigernd aus.

Auch bundesweite Untersuchungen haben gezeigt, dass die Lebenszufriedenheit der Menschen nicht automatisch mit den Einkommen

wächst. Seit 1970 hat die Zufriedenheit abgenommen - trotz eines deutlichen Anstiegs des Pro-Kopf-Einkommens. Die Bürgerschaftsfraktion der Grünen will die Studie am heutigen Freitag mit Experten aus der Hamburger Wirtschaft in der Ju-

gendmusikschule auf einem Kongress mit dem Titel "Her mit dem guten Leben" diskutieren.

"Die Unterschiede zwischen arm und reich sind größer als woanders", **Katharina Fegebank, Grünen-Chefin**



Hamburger Abendblatt
vom 09.05.2014 S. 9

Armes reiches Hamburg

Grüne stellen neuen Wohlstandsindex vor, in den auch Umweltfaktoren, Bildung oder Kriminalität eingehen. Große Ungleichverteilung als Hauptproblem

Jens Meyer-Wellmann
Hamburg Wirtschaftskraft und Einkommen nehmen in Hamburg zwar zu - der allgemeine Wohlstand der Bürger jedoch ist heute niedriger als im Jahr 2000. Das ist das Ergebnis des am Donnerstag von den Grünen vorgestellten ersten "Regionalen Wohlstandsindex" für die Hansestadt, den zwei Wissenschaftler in den vergangenen Monaten erarbeitet haben. Anders als beim Bruttoinlandsprodukt (BIP), das allein die Wirtschaftsleistung zusammenfasst, gehen in die Berechnung dieses Wohlstandsindex auch Faktoren wie ehrenamtliche Arbeit, Ausgaben für Gesundheit und Bildung, Kosten durch Verkehrsunfälle, Kriminalität, Luftverschmutzung oder Lärm ein. Sie wirken sich entweder wohlfahrtssteigernd oder -senkend aus (siehe Tabelle). Eine wichtige Rolle spielt auch die Verteilung der Einkommen. Eine große Ungleichverteilung führt zu einem Sinken des Wohlstandsindex. Der jetzt vorgestellte Hamburger Wohlstandsindex (HWI) basiert auf den Indikatoren des Nationalen Wohlstandsindex (NWI), der erstmals 2009 für ganz Deutschland von den Wissenschaftlern Hans Diefenbacher und Roland Zieschank erstellt wurde.

Dass die Wohlfahrt in Hamburg seit Beginn des Jahrtausends gesunken ist, habe in erster Linie mit der hier sehr großen Ungleichverteilung der Einkommen in der Hansestadt zu tun, betonte Roland Zieschank von der Freien Universität Berlin bei der Vorstellung. Es sei zwischen 1999 und 2011 eine "deutliche Zunahme der Ungleichheit" in Hamburg festzustellen, heißt es in der 142 Seiten starken Studie. "Vergleicht man das Niveau der Einkommensungleichheit zwischen 2005 und 2010 mit dem anderer Bundesländer, aber auch mit Gesamt-

deutschland, so zeigt sich sowohl im bundesweiten als auch im westdeutschen Vergleich eine besonders ungleiche Verteilung in Hamburg." Allerdings wurde eine vergleichbare Untersuchung bisher nur in einigen Flächenländern, nicht aber in anderen Städten durchgeführt.

"Die Unterschiede zwischen Arm und Reich sind in unserer wohlhabenden Stadt größer als in jedem anderen Bundesland", betonte Grünen-Landeschefin Katharina Fegebank. "Die Studie zeigt, dass dies die Wohlfahrt in Hamburg deutlich mindert. Der Durchschnitt sagt nichts aus über die Lebenslagen an den Rändern." Sie erlebe in der Stadt die Abstiegsangst der Mittelschicht, Alleinerziehende am Existenzminimum, Senioren in der Altersarmut, die von ihrem Lohn nicht leben könnten. "Die Studie verstehe ich als klaren Auftrag an die Politik: Hamburg muss Wohlstand und Chancen gerechter verteilen." Um der Ungleichverteilung entgegenzuwirken, müsse in Bildung, soziale Stadtentwicklung und in Alten- und Seniorenarbeit investiert werden, so Fegebank.

Die Grünen fordern einen "neuen Blick" auf unseren Wohlstand

Mit welchen konkreteren Maßnahmen ein Stadtstaat die Einkommensungleichheit mindern sollte, blieb bei der Vorstellung zunächst offen. Das hat vermutlich auch damit zu tun, dass die Autoren sich in der Studie zwar Dutzende Seiten lang über methodische Probleme ausbreiten, ihr Datenmaterial aber nicht nach Bezirken oder Stadtteilen aufschlüsseln. So blieben Fragen nach konkreten Folgerungen am Donnerstag unbeantwortet. Es gehe in erster Linie darum, eine Diskussion darüber anzustoßen, wie Fortschritt künftig gemessen werden solle, so die Grünen.

"Die Kritik am Bruttoinlandsprodukt ist nicht neu, aber brennend aktuell", sagte Fraktionschef Jens Kerstan. "Obwohl das BIP als Indikator für Wohlstand und Lebensqualität nicht taugt, ist es der vorherrschende Maßstab. Wir haben diese Studie beauftragt, weil wir dringend einen neuen Blick auf unseren Wohlstand brauchen. Der Wohlstandsindex bildet umfassend und ehrlich ab, wo Hamburg steht. Er rechnet beispielsweise auch Umweltschäden mit ein, die bei der herkömmlichen Wachstumsrechnung schlicht nicht auftauchen." Der Index ermögliche eine neue Perspektive. Er zeige, dass Wirtschaftswachstum nicht ohne Weiteres zu mehr Wohlfahrt führe. Damit der Index aussagekräftig werde und auch als Grundlage für politische Entscheidungen dienen könne, müsse der Index fortgeschrieben, die Untersuchung also wiederholt werden, so Kerstan.

Handlungsmöglichkeiten vor allem im Hafen und beim Thema Verkehr

"Wir sehen diesen Index als eine Pilotstudie, auf der zukünftig aufgebaut werden kann", sagte Mitautor Roland Zieschank. "Die Diskussion um die gesellschaftliche Wohlfahrt darf nicht nur in Fachkreisen geführt werden. Diese Debatte braucht eine breite politische Öffentlichkeit. Wir hoffen, dass wir dazu in Hamburg einen wichtigen Anstoß geben."

Auf die Frage, was Hamburg denn tun könne, um die Wohlfahrt seiner Bürger zu steigern, sagte Zieschank, er sehe die größten Handlungsmöglichkeiten in den Bereichen Hafen und Verkehr. So trage der Hafen sehr stark zur Luftbelastung bei, obwohl die Frachtverkehre seit Jahren nicht mehr gewinnbringend seien. Wenn Hamburg auf "grüne Logistik" setze, könne die Wohlfahrt gesteigert werden. Ähnliches gelte für den In-

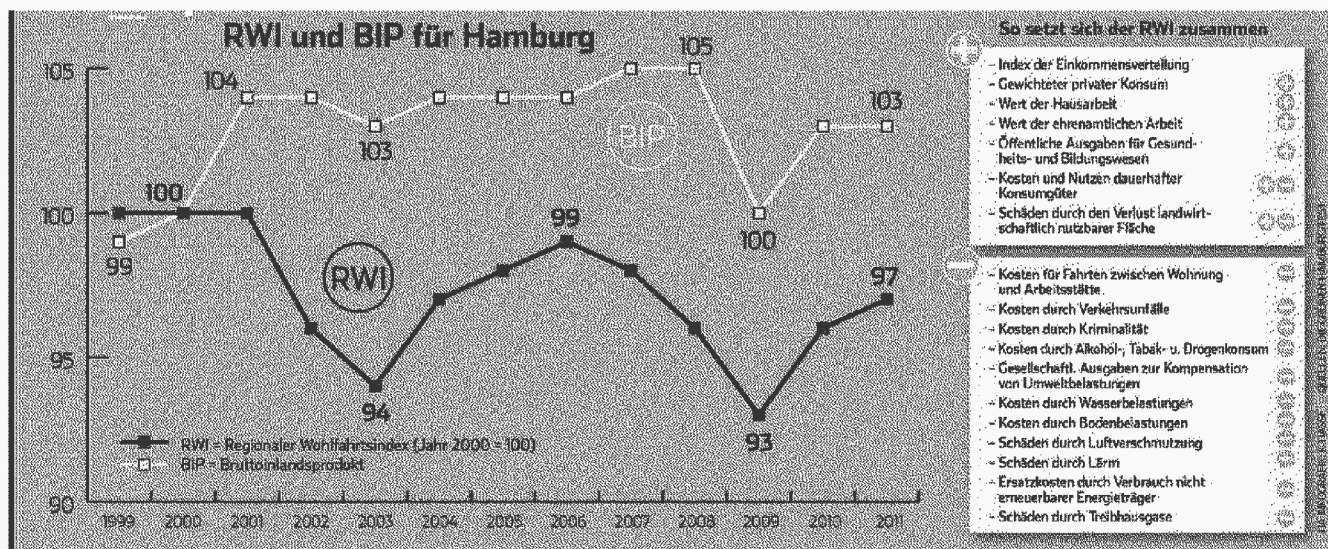
Hamburger Abendblatt
vom 09.05.2014 S. 9

dividualverkehr, hier wirke sich eine Reduktion von Abgasen und Lärm wohlfahrtssteigernd aus.

Auch bundesweite Untersuchungen haben zuletzt gezeigt, dass die Lebenszufriedenheit der Menschen nicht automatisch mit den Durchschnittseinkommen wächst. Seit 1970 hat die Zufriedenheit abgenommen - trotz eines deutlichen Anstiegs des Pro-Kopf-Einkommens. Die Bürgerschaftsfraktion der Grünen will die Studie am heutigen Freitag mit Experten aus der Hamburger Wirtschaft in der Jugendmusikschule auf einem Kongress mit dem Titel "Her mit dem guten Leben" diskutieren. Dort sollen auch "konkrete Ideen und Maßnahmen für eine nachhaltige Wirtschaftspolitik entwickelt werden".

"Die Unterschiede zwischen Arm und Reich sind in Hamburg größer als in jedem anderen Bundesland."

Katharina Fegebank, Grüne



© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Bild Hamburg

vom 09.05.2014 S. 12

- 1 -

Hamburger reicher, aber unzufriedener

City - Wie gut geht es den Hamburgern?

Um das herauszufinden, haben die Grünen von Forschern aus Heidelberg und Berlin den 1. "Wohlfahrtsindex" erstellen lassen.

Ergebnis: Hamburg soll materiell reicher geworden sein. Während die Wirtschaftsleistung ständig steigt, stagniere aber die Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Leben, so Anjes Tjarks (33), wirtschaftspoliti-

scher Sprecher der Fraktion. Die Untersuchung berücksichtigt im Zeitraum von 1999 bis 2011 so - wohl soziale Werte (z. B. ehrenamtliche Arbeit) als auch ökologische Faktoren wie Umweltschäden. nas

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Zum Glück gehört mehr als Geld

Neuer Index misst Wohlfahrt in Hamburg auf neue Weise

Jens Meyer-Wellmann

Natürlich macht Geld glücklich. Aber nur bis zu einem gewissen Maß. Wer so arm ist, dass er nicht immer satt wird oder keine sichere Bleibe hat, der kann mit seinem Leben nicht zufrieden sein. Ab einem gewissen Lebensstandard aber steigt die Zufriedenheit kaum noch. Das zeigen viele Studien. Das dritte Auto macht kaum noch glücklicher. Ein Fernseher mit zehn Zentimeter größerer Bildschirmdiagonale auch nicht. Zum Glück gehört am Ende viel mehr als ein auskömmliches Einkommen: Freunde, Familie, gute Luft, sauberes Wasser, Sicherheit, Mobilität, Bildung und Gesundheit.

Die wichtigste Messgröße für unsere Wirtschaftspolitik aber ist noch immer das Bruttoinlandspro-

dukt (BIP), in das solche Kriterien gar nicht oder auf paradoxe Weise eingehen. So sorgt etwa ein Verkehrsunfall für eine Steigerung des BIP: weil Autos repariert oder neu angeschafft werden, Menschen behandelt oder beerdigt und Krankenwagen betankt werden müssen. Laut BIP fördern Unfälle den Wohlstand. Zugleich werden für das Wohlbefinden wichtige Faktoren wie ehrenamtliche Arbeit oder saubere Umwelt nicht einbezogen - ebenso wenig wie die Verteilung der Einkommen. Deswegen ist es sinnvoll, den gesellschaftlichen Fortschritt künftig differenzierter zu messen.

Insofern ist es löblich, dass die Grünen einen wissenschaftlichen Hamburger Wohlfahrtsindex vorgestellt haben, in den 18 Kriterien eingeflossen sind. Allerdings ist die 142

Seiten lange Studie im Detail enttäuschend. Weder werden die Daten umfassend vorgestellt oder allgemeinverständlich eingeordnet. Noch sind die Ergebnisse auf Bezirke oder Stadtteile heruntergebrochen. Auch die angeblich so große Bedeutung der ungleichen Einkommensverteilung ist mit Vorsicht zu genießen. Denn natürlich ist die Verteilung in einem Stadtstaat mit vielen Millionären statistisch betrachtet ungleicher als in einem Flächenstaat wie Schleswig-Holstein.

Handlungsanleitungen lassen sich aus dem Papier daher kaum ziehen. Als Denkanstoß ist es gleichwohl wichtig. Auch in Hamburg sollten wir darüber diskutieren, wie wir Wohlstand künftig definieren wollen.

Seite 9 Armes reiches Hamburg

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Hamburg verliert an Lebensqualität Grüne stellen Wohlfahrtsindex vor

Hamburg. Die materiell immer reicher werdende Hansestadt Hamburg fällt bei Wohlstand und Lebensqualität laut einer Studie zurück. Hauptursache hierfür seien vor allem die Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung, geht aus dem ersten regionalen Wohlfahrtsindex für Hamburg hervor, der gestern vorgestellt wurde. Bei der von den Grünen in Auftrag gegebenen Untersuchung wurden anders als beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) auch soziale und ökologische Kriterien einbezogen. "Das ist ein Versuch, in die Berechnungen Gerechtigkeit (. . .) mit reinzunehmen", sagte Co-Au-

tor Roland Zieschank von der Freien Universität Berlin. "Wir sind der festen Überzeugung, dass das Bruttoinlandsprodukt nicht der alleinige Maßstab sein kann, denn es hat große Mängel", sagte Jens Kerstan, Fraktionschef der Grünen. So seien etwa Verkehrsunfälle im Sinne des BIP etwas Gutes. Schließlich müssten danach neue Autos gekauft werden. Gleiches gelte beispielsweise für Einbrüche, deren Folgen sich wie der Kauf neuer Schlösser und Fenster positiv auf das BIP auswirkten - obwohl sie für die Menschen eigentlich schlecht seien, heißt

es in der Studie. Zieschank sagte, im regionalen Wohlfahrtsindex seien 20 Komponenten gewichtet worden. Positiv bewertet wurden dabei etwa Haus- oder ehrenamtliche Arbeit, der private Konsum oder öffentliche Ausgaben für das Gesundheits- und Bildungswesen. Negativ wirkten unter anderem Umweltkosten oder die Kosten für Verkehrsunfälle, Kriminalität oder die Folgen von Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum. "Hamburg ist materiell reicher geworden, aber dennoch ärmer", fasste der Grünen-Wirtschaftsexperte Anjes Tjarks das Studienergebnis zusammen.

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Armes, reiches Hamburg

Erstmals wird der Regionale Wohlfahrtsindex für die Hansestadt präsentiert / Dieser zeigt eine große Spaltung

Hamburg Die Stadt der Millionäre hat ein Verteilungsproblem: Obwohl Hamburg materiell immer reicher wird, sinke in Wahrheit der Wohlstand an der Elbe. Diesen Schluss ziehen die Grünen in der Bürgerschaft aus dem ersten Regionalen Wohlfahrtsindex (RWI) für die Metropole. Deren wirtschaftspolitische Sprecher Anjes Tjarks sagte gestern bei der Vorstellung: „Während die Wirtschaftsleistung sich vervielfacht hat, stagniert die Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Leben seit einem halben Jahrhundert.“ Tjarks fordert: Wohlstand müsse anders gemessen werden als allein über das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Im Auftrag der Grünen haben Wissenschaftler der Uni Heidelberg und der FU Berlin mit dem Hamburger RWI erstmals eine alternative Wohlstandserfassung für einen Stadtstaat vorgelegt. Ausgehend vom Basiswert 100 im Jahr 1999 haben sich

demnach die Kurven bei den unterschiedlichen Messmethoden leicht, aber erkennbar auseinanderentwickelt. 2011, so die Autoren, war das Hamburger BIP auf 103 angestiegen, der RWI auf 97 gesunken. Tjarks: „Dabei wirkt sich in hohem Maße die soziale Spaltung der Stadt aus, aber auch Faktoren wie steigende Lärmbelastungen und die Kosten für Verkehrsunfälle spielen eine wichtige Rolle.“

Die Grünen sehen „klare Handlungsaufträge an die Politik.“ Auch Mitautor Roland Zieschank von der FU Berlin erhofft sich von den Zahlen einen Anstoß für die Diskussion um gesellschaftliche Wohlfahrt in Hamburg und mahnt: „Diese Debatte braucht eine breite politische Öffentlichkeit.“

Zentrales Problem an der Elbe sei das immer stärkere Auseinanderklaffen von Arm und Reich, be-

fand Grünen-Landeschefin Katharina Fegebank. So sagten die üblichen Durchschnittswerte etwa bei den Einkommen rein nichts aus, so die Sozialpolitikerin, die ein drastisches Beispiel wählte: „Wenn ein Fußball-Superstar mit zwölf Millionen Euro Jahreseinkommen nur eine Nacht im Winternotprogramm mit 700 mittellosen Menschen verbringt, liegt das monatliche Durchschnittseinkommen dieser Gruppe rechnerisch bei 1426 Euro pro Kopf.“

Anders als das BIP ermittelt der alternative Index Reichtum und Lebensqualität nicht ausschließlich anhand harter Wirtschaftsdaten. Unter den 20 berücksichtigten Komponenten (siehe Kasten) befinden sich etwa auch Hausarbeit und ehrenamtliche Tätigkeiten, die sich positiv auswirken. Vor allem aber solche mit negativen Folgen, etwa Verkehrsunfälle und Kriminalität. *Markus Lorenz*

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Cellesche Zeitung

vom 09.05.2014 S. 2

- 1 -

Hamburg wird reicher und gleichzeitig ärmer

HAMBURG. Die materiell immer reicher werdende Hansestadt Hamburg fällt bei Wohlstand und Lebensqualität laut einer Studie zurück. Hauptursache hierfür seien vor allem die Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung, geht aus dem gestern vorgestellten ersten regionalen Wohlfahrtsindex für Hamburg hervor. Bei der von den Grünen in Auftrag gegebenen Untersuchung des Instituts für interdisziplinäre Forschung Heidelberg und der Freien Universität Berlin wurden anders als etwa beim Bruttoinlandsprodukt auch soziale und ökologische Kriterien einbezogen. "Das ist ein Versuch, in die Berechnungen Gerechtigkeit reinzunehmen", sagte Co-Autor Roland Zieschank.

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH

Landeszeitung für die Lüneburger Heide

vom 09.05.2014 S. 17

- 1 -

Reicher - aber Wohlstand sinkt

Ino Hamburg. Die immer reicher werdende Hansestadt Hamburg fällt bei Wohlstand und Lebensqualität zurück. Hauptursache hierfür seien vor allem die Ungleichheiten bei

der Einkommensverteilung, geht aus dem ersten regionalen Wohlfahrtsindex für Hamburg hervor. Bei der von den Grünen in Auftrag gegebenen

Untersuchung wurden anders als etwa beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) auch soziale und ökologische Kriterien einbezogen.

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH